

**Und als er in Betanien war im Hause Simons des Aussätzigen und saß zu Tisch, da kam eine Frau, die hatte ein Glas mit unverfälschtem und kostbarem Nardenöl, und sie zerbrach das Glas und goss es auf sein Haupt. (Mk 14, 3)**

Hier haben wir es mit einer ganz und gar ungewöhnlichen Geschichte zu tun: Da wird ein merkwürdiger König gesalbt, heute würden wir sagen: gekrönt. Ein König, der wenig später auf einem Esel in die Hauptstadt einreitet, jubelnd begrüßt von einer großen Menschenmenge, die ihn kurz darauf erbarmungslos zum Tode verurteilt. Ein König, der innerhalb kürzester Zeit das jubelnde Hosanna genießen darf, um anschließend das „kreuzige ihn“ verkraften zu müssen.

Ein merkwürdiger König nach den Maßstäben unserer Welt.

Und eine ebenso merkwürdige Salbungs- oder Krönungs-handlung.

Sie wird vorgenommen ausgerechnet von einer Frau. Und das in einer Zeit, wo Frauen gesellschaftlich nicht anerkannt waren, wo sie wenig galten. Sie durften bei Gericht nicht als Zeuginnen auftreten, konnten vom Ehemann bei Nichtgefallen aus der Ehe entlassen werden und hatten auch sonst fast keine Rechte. Unter solchen Bedingungen und in einer solchen Zeit also wird der König der Juden- wie es später auf seinem Kreuz geschrieben steht- wird also Jesus von Nazareth von einer Frau gesalbt, wird zum König erklärt.

Das geschah nach damaligem Brauch, indem sie ihm kostbares Öl über den Kopf goss. Die Männer, die dabei standen –vermutlich Jünger- begriffen nicht, was da geschah.

Protest wird laut: das Salböl hätte man verkaufen und mit dem Erlös ungezählten Armen helfen können.

Jesus verteidigt das, was die Frau getan hat. Und er macht dabei deutlich, dass diese Königssalbung mit den Maßstäben dieser Welt nicht zu fassen ist.

Für ihn wird aus der Salbung eines Herrschers die Einbalsamierung seines Körpers, Hinweis also auf seinen bevorstehenden Tod.

Wirklich, Jesus von Nazareth stellt alle Maßstäbe auf den Kopf.

Frauen in seiner Umgebung, eine Frau, die eine solch wichtige Handlung an ihm vornimmt, der Herrscher der Welt, der freiwillig in den Tod geht – all das ist mit menschlichen Maßstäben nicht zu fassen.

Und doch geschieht hier etwas Weltbewegendes. Indem dieser Jesus, dieser Gottessohn nämlich freiwillig leidet, das Kreuz auf sich nimmt und stirbt, bricht er die Macht des Todes. Er besiegt den Tod, er besiegt den Zustand der Gottesferne. Und er tritt seine Herrschaft an über alle Todesmächte dieser Welt.

Der König der Juden, gefoltert, verspottet, im Stich gelassen, gekreuzigt und gestorben, erweist sich am Ende als der Sieger über Schuld und Versagen, über Krieg und Gewalt, über Angst und Verzweiflung, über Tod und Teufel.

Und sein Sieg erfolgt nicht so, wie die Herrscher dieser Welt siegen. Nicht mit Gewalt, und nicht mit großem Auftritt.

Jesus von Nazareth, König der Juden, ist keine erhabene Erscheinung, kein prunkvoller Fürst. Er tritt in Erscheinung als Mensch wie du und ich – und am Ende als einer, der aussieht wie ein zum Tode verurteilter Gescheiterter.

So ungewöhnlich wie seine Salbung oder Krönung ist sein ganzes Königtum – und doch ist er der wahre Herrscher dieser Welt. Ein Herrscher, der für uns in den Tod ging, damit wir in seinem Reich leben können. In seiner Königsherrschaft, die schon hier und heute beginnt. Die wir in kleinen Anfängen erleben, wo wir nicht die Maßstäbe der Welt beachten, sondern die Maßstäbe des von einer Frau gesalbten Mannes aus Nazareth.

Wo wir mit Gottes Hilfe kleine Zeichen der Nächstenliebe und der Versöhnung setzen.

Wo wir Menschen nicht nach dem äußeren Anschein beurteilen, sondern nach der Gewissheit, dass auch sie zu denen gehören, für die der Sohn Gottes gekreuzigt wurde.

Die Königsherrschaft Gottes, sein Reich erleben wir dort in Anfängen, wo wir uns an die Seite der Armen und Rechtlosen dieser Welt stellen.

Wo wir uns einsetzen für den Frieden, für die Gerechtigkeit, für die Bewahrung der guten Schöpfung Gottes.

Aber –und das ist ganz wichtig- all das nicht aus eigener Kraft, so als müssten wir die Königsherrschaft Gottes verwirklichen.

Sondern genau umgekehrt: der von einer Frau gesalbte Gottessohn schenkt uns als Zeichen seiner Herrschaft die Kraft, in seinem Namen viele gute Dinge zu tun.

Er schenkt uns den Mut, ganz neue Dinge zu denken, ganz neue Wege zu gehen, ganz neue Hoffnungen zu entwickeln, ganz neue Maßstäbe zu leben.

Das wünsche ich uns allen, dass unser Alltag geprägt wird von dem, der ein merkwürdiger König ist, und dessen hebräischer Name –Jeschua- bekanntlich bedeutet: Gott hilft.

Das sollt ihr alle in eurem Alltag erleben, dass der Sohn des lebendigen, allmächtigen und liebenden Gottes diesen Namen zu Recht trägt, weil er wirklich immer und überall auf unserer Seite steht.

Weil er für uns das ist, uns trägt und uns alle Kraft schenkt, die wir für unseren Alltag in seinem beginnenden Reich brauchen.

Amen.

© Johannes de Kleine, Pfarrer i.R.

